Nr. 53. Freitag, 3. März. 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Was geht vor?

Es wird immer schöner. Vor einigen Tagen schrieben die „Münchener Neuesten Nachrichten", der Reichskanzler Fürst Hohenlohe sei durch mancherlei Absonderlichkeiten einiger seiner preußischen Ministercollegen tief verstimmt. Die Herren Freiherr v. Hammerstein-Loxten und v. d. Recke bereiteten ihm manche Verlegenheit, auch persönlicher Natur. Gleichzeitig hatte die „Freis. Ztg." gemeldet:

„Der Reichskanzler hat in der Audienz beim Kaiser am Mittwoch die Bestätigung des Bürgermeisters Kirschner zur Sprache gebracht und dadurch bekundet, daß die Autorität des Ministers Frhrn. v. d. Recke nicht ausreichend ist, um die Ansicht des Staatsministeriums, welches bekanntlich die Bestätigung befürwortet, zum Ausdruck zu bringen."

Alsbald veröffentlichte die halbamtliche „Berl. Corresp." folgende Note:

„Die „Freis. Ztg." und die „Münch. Neuest. Nachr." enthalten Erörterungen und Meldungen, welche den Eindruck zu erwecken geeignet sind, als beständen Gegensätze zwischen einzelnen der Herren Ressortminister und dem Herrn Präsidenten des königl. Staatsministeriums. Alle diese Mittheilungen entbehren jeder thatsächlichen Unterlage."

Wir bezweifeln nicht, daß niemand von dieser officiösen Note mehr überrascht gewesen ist, als der „Herr Präsident des königl. Staatsministerium", Fürst Hohenlohe selbst, obgleich man annehmen sollte, daß Fürst Hohenlohe am besten beurtheilen kann, ob zwischen seiner Auffassung und derjenigen einiger preußischen Ressortminister Gegensätze bestehen oder nicht. Inzwischen haben die Agrarier vorgestern im Reichstage den Vicepräsidenten des preußischen Staatsministeriums als „maßgebende Persönlichkeit" gegen den Staatssecretär im Reichsschatzamt, Frhrn. v. Thielmann, ausgespielt. Bei Erörterung der Frage der Mühlenconten und der Zollcredite erinnerte Graf Klinckowström daran, daß er am 29. April v. J. im Herrenhause eine bezügliche Interpellation gestellt und bei der Begründung derselben erklärt habe, „zu dem ersten Theil der Interpellation bin ich von einer maßgebenden Persönlichkeit autorisirt, zu erklären, daß die Frage der Zollcredite u. s. w. in kürzester Zeit beim Bundesrath zur Entscheidung kommen wird". Am Dienstag fügte der Herr Graf hinzu, auf seine Frage, was darunter zu verstehen wäre, sei ihm gesagt worden: „spätestens bis zum Herbst." In Folge dessen habe er die Interpellation auf das Regulativ für Getreidemühlen beschränkt. Graf Klinckowström gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß gleichwohl bisher nichts geschehen sei. Der Herr Schatzsecretär entgegnete:

„Mir ist von einem solchen Versprechen der Lösung dieser allerdings sehr brennenden Frage nichts bekannt und ich möchte gern wissen, welche maßgebende Persönlichkeit der Vorredner gemeint hat."

Auf den Zuruf „Miquel" fügte er hinzu:

„Ich weiß nicht, daß die Lösung der Frage seitdem durch diese maßgebende Persönlichkeit ihrem Ende näher gebracht ist."

Abg. Gamp bezeichnete die Haltung der Regierung in dieser Frage als einen „Eiertanz". Die Landwirthschaft lasse sich ja solche schlechte Behandlung leider gefallen; sie sei jedenfalls diese schlechte Behandlung gewöhnt. Und schließlich machte Dr. Hahn darauf aufmerksam, daß die Socialdemokraten in dieser Frage (Mühlenregulativ) auf Seiten der Regierung und der Großbetriebe ständen. Nimmt man dazu, daß die „Deutsche Tagesztg." neulich das Auswärtige Amt in Anklagezustand versetzte, weil dasselbe die Bestimmungen über die Zulassung ausländischen Fleisches in das Fleischbeschaugesetz hineingebracht habe, so wird man begreifen, daß es sich um einen Sturmlauf gegen die Reichsämter im Sinne der agrarischen und ultraconservativen preußischen Minister handelt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. März.

Die heutige Berathung des **Eisenbahnetats** leitete Minister **Thielen** mit einer ausführlichen Darlegung über finanzielle und sonstige Ergebnisse der Verwaltung ein.

Redner führte aus: 1899 werde das Eisenbahnnetz um 830 Kilometer vergrößert werden, das sei die höchste Ziffer, die je in einem Jahre erreicht worden sei. Zur **Reform der Personentarife** nach einheitlicher Richtung für das ganze Reich seien Verhandlungen eingeleitet und eine Commission sei dafür eingesetzt. Die Schwierigkeit dieser Reform liege hauptsächlich im Mangel der vierten Klasse in Süddeutschland. Für den Güterverkehr seien bereits bedeutende Ermäßigungen eingetreten, die allen Erwerbskreisen zu gute gekommen. Der Minister lobte die Tüchtigkeit und Pflichttreue des Beamtenheeres und hob hervor, daß sich ein immer engeres Band um die Beamten und Arbeiter schlinge.

An der Debatte betheiligten sich die Abgg. Macco (nat.-lib.), Winkler (cons.), van der Borght (nat.-lib.), Graf Moltke (Reichp.) und Im Walle (Centr.).

Morgen wird die Berathung des Eisenbahnetats fortgesetzt.

Reichstag.

Berlin, 1. März.

Im Reichstag befürworteten heute bei der fortgesetzten **Etatsberathung** die Abgg. **Paasche** (nat.-lib.), **Wurm** (Soc.) und **Brömel** (freis. Vereinig.) ein absolutes Verbot der **Verwendung von Surrogaten**, Süßstoffen und Conservirungsmitteln bei der **Bierbereitung**, während die Abgg. Gamp (Reichsp.) und Hermes (freis. Volksp.) dieses Verbot auf untergährige Biere beschränkt wissen wollten. Auf eine Anfrage des Abg. **Lingens** (Centr.), welcher sich als Gegner der **Leichenverbrennung** bekannte, bemerkte der Director des Reichsgesundheitsamtes, Köhler, daß bei ordnungsgemäßer Feuerbestattung Unzuträglichkeiten bezüglich Verbreitung von Infectionskrankheiten sich bisher nicht ergeben hätten. Anläßlich einer Forderung von 100 000 Mk. für die weitere Ausschmückung des Reichstagsgebäudes hielt Abg. **Lieber** (Centr.) eine fulminante Rede gegen „Verhohnepipelung" desselben. Insbesondere ließ er kein gutes Haar an den Gemälden von Franz Stuck, die er als Schmiererei, Tintenklexerei etc. brandmarkte. An Stelle Wallots solle man einen in Berlin wohnenden künstlerischen Leiter mit der Ueberwachung beauftragen. Noch eine Reihe weiterer rückständig gebliebener Positionen beim Reichsamt des Innern gaben zu Erörterungen Anlaß.

Der Militäretat kommt erst morgen zur Verhandlung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 2. März.

Vereidigung der Marine-Rekruten.

Wilhelmshaven, 1. März. Der **Kaiser**, der mittels Hofzuges am Vormittag eingetroffen ist, wurde von dem commandirenden Admiral Knorr, dem Contreadmiral Tirpitz und den übrigen hier anwesenden Admiralen empfangen. Vom Bahnhofe fuhr der Kaiser im offenen Wagen durch die reich beflaggte Roon- und Manteuffelstraße, in denen die Marinetruppen Spalier bildeten und den Kaiser mit Hurrahrufen begrüßten, nach dem Exercirschuppen der Matrosendivision, wo die Vereidigung der Rekruten stattfindet. Das Wetter ist trübe, aber milde. Die Schiffe im Hafen haben Paradeflaggen gehißt.

Wilhelmshaven, 1. März. Bei der Vereidigung der Marine-Rekruten, welche Oberleutnant Pfundheller vornahm, richtete der Kaiser eine kurze Ansprache an die Rekruten. Hierauf brachte der Inspecteur der 2. Marine-Inspection, Contre-Admiral Hoffmann, den Hurrahruf auf den Kaiser aus, welcher Admiralsuniform trug. Auf der Werft besichtigte der Kaiser in Begleitung des Erbgroßherzogs von Oldenburg und des Staatssecretärs Tirpitz den neuen Kreuzer „Victoria Louise", welcher vor kurzem in Dienst gestellt ist, sowie den Neubau des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." Dann begab sich der Kaiser in das Marinecasino, wo ein Frühstück stattfand, wozu die Admiralität, die Offiziere, die zweite Marineinspection, die Marinegeistlichen, Oberpfarrer Gödel und Wiesemann, sowie der Adjutant der zweiten Werftdivision Pfundheller geladen waren.

Centrum und Militärvorlage.

Berlin, 1. März. Die „Freisinnige Zeitung" schreibt: „Ueber die Militärvorlage ist das Compromiß zwischen der Centrumspartei und der Regierung nunmehr abgeschlossen. Darnach stimmt die Centrumspartei in Abänderung der Beschlüsse der Budgetcommission aus der ersten Berathung der Formation nunmehr für die damals abgelehnten zehn neuen Escadrons Jäger zu Pferde. Außerdem hat sich die Centrumspartei dazu verstanden, eine höhere Präsenzstärke, auch abgesehen von diesen neuen Formationen, zu bewilligen, den Abstrich bei der ersten Berathung der Budgetcommission also erheblich herabzumindern. Ein höherer Durchschnittssatz als 584 Mann pro Infanteriebataillon, wie er bei der ersten Berathung beschlossen war, soll der Festsetzung der Friedenspräsenzstärke zu Grunde gelegt werden."

Eisenbahntarif für die bewaffnete Macht.

Am 1. April d. J. tritt für die bewaffnete Macht (Landheer und Marine) und die Schutztruppen im Frieden wie im Mobilmachungs- und Kriegsfall, im letzteren auch für den Landsturm, das Heergefolge und die Streitkräfte der mit dem Reiche verbündeten Staaten ein neuer Eisenbahntarif in Kraft, der, wie die „Bresl. Ztg." meldet, weder an Einfachheit noch an Uebersichtlichkeit zu wünschen übrig läßt. Für Mannschaften vom Feldwebel abwärts, Gendarmen, Büchsenmacher u. s. w. ist, wenn sie in geschlossenen Trupps oder Marinetheilen, sowie einzeln commandirt, einberufen oder entlassen werden, für das Kilometer 1 Pfg. zu vergüten, bei Beurlaubungen aber 1,5 Pfg. Man kann der „Bresl. Ztg." nur zustimmen, wenn sie in diesem Unterschiede eine ungerechtfertigte Härte sieht, die um so bedauerlicher erscheine, da sie diejenigen Mannschaften am schwersten trifft, welche behufs Erfüllung ihrer Dienstpflicht ohne ihren Willen am weitesten von ihrer Heimath entfernt werden. Der Grund dieser Tarifdifferenzirung sei wohl nicht im Kriegsministerium zu suchen.

Operation des Papstes.

Rom, 1. März. Ueber das Befinden des Papstes laufen verschiedene Gerüchte um. Dr. Lapponi verließ bis Mittags den Vatican, in dem er die Nacht zubrachte, nicht. Heute früh besuchte Dr. Mazzoni den Papst, hielt sich aber nur eine halbe Stunde auf. Als er eine Stunde später zurückkehrte, operirte er ein Geschwür, an dem der Papst längere Zeit litt. Dasselbe befand sich an der linken Hüfte. Die Operation gelang vollkommen. Der Papst hat sie **bestens überstanden.** Das Fieber ist geschwunden und Hoffnung vorhanden, daß weitere Zwischenfälle sich nicht ereignen. Die Ceremonie vom 2. März ist abgesagt, doch wünscht der Papst, daß dieselbe am 3. März in der Cardinals-Kapelle statthabe.

Rom, 1. März. Der Papst äußerte das Verlangen, daß das Geschwür, woran er litt, nun geöffnet werde, da die Aerzte auf der Operation bestanden. Der Papst hat heute etwas Nahrung genommen. Dr. Lapponi hält sich noch im Vatican auf. Im Vatican laufen eine große Anzahl von Depeschen mit Anfragen nach dem Befinden des Papstes ein. Die Prälaten, Mitglieder der Diplomatie und Aristokratie erscheinen persönlich, um im Vatican Erkundigungen einzuziehen. Nachmittags war am Vatican folgendes von den Aerzten Mazzoni und Lapponi unterzeichnetes Bulletin angeschlagen:

Se. Heiligkeit wurde Vormittags um 10 Uhr an einem alten Geschwür, das unvermuthet sich entzündet, operirt und überstand die Operation sehr gut, obgleich von einer Anwendeng des Chloroforms abgesehen wurde. Das Befinden des Papstes ist ziemlich befriedigend.

Rom, 1. März. Der Chirurg **Mazzoni** gewährte, aus dem Vatican zurückkehrend, einem Vertreter der „Agenzia Stefani" ein Interview und versicherte demselben, daß er am Vormittag dem Papste ein Geschwür an der linken Hüfte operirt habe. Die Operation sei vollständig gelungen. Das Fieber, woran der Papst litt, sei

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

23) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Eine namenlose Gleichgiltigkeit war über Steffie ekommen.

So starrte sie, auf seine Antwort wartend, jetzt vor sich hin.

Er erwiderte noch nichts.

Mehrfach hatte er sie mit Ausrufen unterbrochen. Als sie der Scene Erwähnung that, wie Brockstreeks Lippen auf Leonies Hand voll Leidenschaft sich preßten, weil ihr vorangegangenes Benehmen ihn von einer solchen Kühnheit wenigstens nicht zurückschreckte, sprang Curt auf. Sie sah nur die Bewegung seines Armes, wie er die Hand an das Degengefäß legte, als wollte er die Klinge ziehen, um besinnungslos ihn, an den bloß zu denken sie schauderte, niederzustrecken. Eine blitzartige Angst durchzuckte sie. „Weiter!" aber flüsterte er ihr heiser zu und sie fuhr fort. Immer wieder fuhr er empor, bis er stiller wurde und stiller und nun selber aussah, als hätte sie Beide der Unglücksschlag getroffen, nicht bloß die Schwester allein.

Was ging in ihm vor?

Stand nicht auch er selber im Begriff, sie wie die Anderen zu belügen, wenn er sie in den Glauben versetzte, daß es nur ihr eigenes Geschick war, was ihn so betäubte? Sollte er ihr gestehen, in welchem Zusammenhange es auch mit seinem eigenen stand? Daß er in seiner Seele Leonie einen Altar aufgerichtet hatte, einen Altar höchster Verehrung, dem er sich nur mit klopfendem Herzen, mit gebeugtem Knie zu nahen wagte . . . und den ein Anderer nun mit frecher Faust besudelt, zertrümmert hatte? Seine Hand hatte den Degen gefaßt, aber ohnmächtig mußte sie wieder davon abgleiten. Wollte er Brockstreek etwa zur Rechenschaft herausfordern? Die Wahrheit ruchbar machen, sie aller Welt verkünden? Er sah sie vor sich — sie, die dessen, was er für sie empfunden hatte, nicht mehr werth war und der sie beide nun geopfert waren. Er sah sie vor sich in der tödtlichen Angst, wie sie zu Steffie flehte und er sah Steffie zögern, sich bedenken, zweifeln. Ihr, der Schwester war es anheimgegeben, sie vor dem Abgrunde zu retten oder sie hineinzustoßen . . . und Steffie konnte zögern, zweifeln, weil es ihr eigenes Unglück war, wenn sie die Hand zur Rettung ihr reichte. Er — er sollte ihr rathen! Er sollte entscheiden. Sie wollte ihn in Versuchung führen. „Rette sie!" konnte er ihr nur entgegenschreien und noch auf dieses Altars Trümmern legte er ein Opfer nieder — die Schwester. Dachte er nicht mehr daran, was ihm Steffie war? Daß sie ihm einst das Liebste auf der Welt gewesen? Von allen Wesen, welche lebten, das einzige, das ihm verblieben war? Daß er für sie nicht nur der Bruder, daß er für sie auch Vater, Mutter war? Der letzte Mensch, dem sie, nachdem die anderen sie betrogen, noch ihren Glauben, ihr Vertrauen zuwandte, wie sie selbst der letzte Mensch war, dem auch er selber nur noch glauben konnte.

War er zu feige, ihr zu sagen: „Frage nicht mich!?"

Wie zwei arme, im dunklen Walde verlassene Kinder saßen sie da.

Steffie griff nach seiner Hand.

„Sag' es mir", sprach sie noch einmal.

„Ich kann es dir nicht sagen, Steffie", erwiderte er endlich, „du mußt es selber wissen."

„Dann weiß ich, was du meinst", sagte sie und ihre Stimme zitterte.

„Was, Steffie — was?"

„Daß ich Leonie retten soll, das ich seine Frau werde."

Es stieg in ihm etwas auf, das um Luft kämpfte, das ihm über die Lippen gehen wollte. „Nein, Steffie, nein!" wollte er schreien. Dann brach es in ihm wieder zusammen. Er hatte nichts zu ihr gesagt. Widersprach er ihr jetzt aber, so sprach er selber über Leonie das Verderben aus. Er war vor keine Wahl mehr gestellt, er wies sie von sich ab, Steffie selber sollte über sich entscheiden — wie sie sein Schweigen sich nun deuten mochte.

„Steffie!"

Sie starrte wieder vor sich hin.

„Ich will es thun", sprach sie tonlos — „was liegt auch noch an mir!"

Er stand hastig auf.

„Thu, Steffie, was du für recht hältst!" stammelte er.

Er riß sich von ihr los.

Dann hörte sie hinter sich die Thüre zufallen.

Sie war wieder allein.

Ein Frost durchschauerte sie.

Durch die Scheiben, durch die Gartenthüre fluthete die Sonne, der Frühling herein. Er leuchtete nicht mehr für sie.

Wie sie belogen worden war, so mußte sie fortan selber lügen, damit sie sich nicht verrieth, nicht zeigte, was sie wußte . . . Tag für Tag, Stunde für Stunde, immer und immer. Sie brauchte es der Welt nur nachzumachen, der Welt und — ihm!

Wenn sich die Thüre öffnete und er zu ihr hereintrat, ihr seinen Gruß bot, ihr in die Augen sah, sie küßte.

Entsetzt fuhr sie zusammen.

Die Thür hinter ihr war wirklich aufgegangen.

Es war nur das Mädchen, das abzuräumen kam.

„Wissen Sie, Minna, wo die gnädige Frau ist?" fragte Steffie.

Ihre Stimme kam ihr, während sie sprach, wie eine fremde vor. Furcht und Neugier durchlief sie dabei, ob Minna, die sie nun seit Monaten kannte, an ihr schon etwas merken würde, aber munter und ganz in ihrer sonstigen Art, ohne jedwede Verwunderung, antwortete Minna darauf: „Im Toilettenzimmer, gnädiges Fräulein!"

Wie es so leicht war, zu lügen, dachte Steffie, als sie hinausging. Ja, hatte sie es nicht schon gestern Abend versucht? Merkwürdig, erst jetzt kam ihr das zum Bewußtsein. War es ihr gestern nicht auch schon gut gelungen? Sie alle, alle zu täuschen! Es fehlte nicht viel, so hätte sie sich jetzt räthselhafterweise fast darüber gefreut.

Leonie stand, als Steffie bei ihr eintrat, im Begriff, sich anzukleiden.

Seit sie Steffie verlassen hatte, war ein Taumel, ein Fieber über sie gekommen. Sie sah sich nur der einen Frage gegenüber: Was, wenn die Wahrheit an den Tag kam — und Steffies nunmehriger Widerstand mußte der Wahrheit unaufhaltsam den Weg zu „ihm" eröffnen, was würde er thun? Und wenn er dann das Schlimmste von ihr dachte — wie konnte sie sich rechtfertigen? Wenn sie ihm sagen würde: „Ich bin schuldlos. Nur der Drang des Augenblicks hat mich verleitet, dich zu täuschen. Ich bin deiner Verzeihung werth — ich bin es werth geworden. Denn jetzt erst habe ich erkannt, daß du allein mein sicherer Hafen bist und gerade die Folgen jenes Augenblicks haben es mich gelehrt. Deshalb mußt du und ich noch diesem Augenblick dankbar sein, ihn hinnehmen als eine segensvolle Fügung, statt ihn zu verdammen. Statt mich von dir zu trennen, hat er mich zu dir geführt. Nun halt' mich fest, wie ich mich selber an dich halten will für jetzt und alle Zeit!" — wenn sie ihm das jetzt sagen wollte, würde, ja konnte er ihr glauben? Es war unmöglich. Was sollte mit ihr geschehen?

Erkannte sie erst jetzt das Glück, das ihr beschieden gewesen war, erst jetzt, wo es in Trümmern zu ihren Füßen lag? Jetzt, wo alle Erkenntniß für sie zu spät war?

Zu spät! Zu spät!

Es klang ihr ins Ohr. Es drohte ihr den Verstand zu nehmen.

Was wollte sie thun? Wußte sie es selbst? Fliehen vor ihrer Angst, vor ihm! Als müßten in diesem Hause die Wände auf sie fallen, sie ersticken, sie zerschmettern.

„Du!"

Plötzlich stand sie vor ihr in der Thür.

Steffie sah, wie sie vor ihr zusammenschreckte.

Ein übermächtiges Mitleid mit ihr überkam sie.

„Sei mir nicht mehr böse, Leonie", sagte sie — „deshalb komme ich zu dir. Ich will thun, was du verlangst."

„Steffie!" schrie sie auf.

Es war als hätte sie ihr Leben, das schon verfallen war, zurückerhalten von ihr. Sie wäre vielleicht vor ihr in die Knie gesunken.

„Sprich nicht mehr davon", sagte Steffie — „es soll Alles sein, als wäre nichts geschehen."

Leonie hielt sie umschlungen.

„Es wird dir gesegnet werden, Steffie!"

„Sprich nicht von mir!"

Ihre Worte klangen wie eine wehe Klage, wie der Ton einer zersprungenen Saite.

Wieder schwirrte ein Gedanke, der ihr Furcht machte, Leonie durch den Kopf.

„Curt ist bei dir gewesen", sagte sie — „hast du ihm etwas gesagt?"

„Alles, Leonie. Ich konnte nicht anders. Ich hätte mich ohne ihn ja nicht zurecht gefunden. Ich hätte ohne ihn dir ja nicht helfen können."

„Er hat dir zugerathen, es zu thun?"

„Frag' mich nicht mehr!"

Was kam es auch darauf an? Sie war gerettet. Diese letzte Stunde lag hinter ihr wie ein wüster Traum. Es war nichts geschehen.

Immer wieder sprach sie auf Steffie ein. Wie alles sich noch zum Guten wenden würde und was es der Trostgründe für sie noch mehr gab.

Steffie erwiderte nichts mehr. Nur ein schmerzhaftes Zucken ging über ihr Gesicht.

„Und nun wollen wir uns auf den Weg machen", sagte Leonie endlich — „das Hübscheste, was wir finden, soll dir gehören. Von heut' ab bist du mein Bijou, mein Schatz, mein Kind! Ich will nicht eher ruhen, als bis du so glücklich bist wie ich!"

(Fortsetzung folgt.)

ausschließlich durch das Geschwür hervorgerufen worden, welches entzündet war. Mazzoni äußerte sich befriedigt über den Zustand des Papstes. Er besuche ihn Nachmittags abermals.

Nachdem gestern Vormittag die Operation glücklich vollzogen war, verließen die Aerzte Mazzoni und Lapponi die Gemächer des Papstes um 5 Uhr Nachmittags. Sie äußerten sich befriedigt über den Zustand desselben. Seine Körpertemperatur betrug nach ihren Messungen 37,5 Grad R. Im Vatican stellten sich zahlreiche Besucher ein, welche über den Zustand des Papstes Erkundigungen einzogen. Der Verlauf der Krankheit wird in allen Kreisen, auch in den Hofkreisen, mit aufrichtigem Interesse verfolgt. Im Vatican ist alles ruhig. Der Cardinal-Staatssecretär Rampolla machte Nachmittags wie gewöhnlich seine Spazierfahrt. Auch der Arzt des Papstes, Lapponi, ging nach der Operation aus, brachte aber die Nacht im Vatican zu. Während der Operation sprach der Papst den Wunsch aus, daß sein Kaplan Angeli eine Messe celebrire. Nach der Operation scherzte der Papst mit den Aerzten. Im Laufe des Tages schlief er zwei Stunden.

Nach Wien ist aus Rom gemeldet worden: Als der Papst um 2 Uhr Nachts furchtbare Brustschmerzen hatte, sagte er zu einem aus seiner Umgebung: „Erinnern Sie sich an die Prophezeiung der Madame Conédon in Paris, die sagte, daß ich sehr bald nach dem Präsidenten Faure sterben würde? Vielleicht sprach doch aus ihr Gottes Wille."

Papst Leo XIII. ist am 2. März 1810 geboren und am 3. März 1878 nach dem Tode Pius IX. zum Papst gekrönt worden. Das Cardinal-Collegium, das die Papstwahl vorzunehmen hat, besteht gegenwärtig aus 58 Mitgliedern, von denen 30 Italiener, 3 Deutsche (Erzbischof Krementz von Köln, Fürstbischof Kopp und der Jesuitenpater Steinhuber), 3 Oesterreicher, zwei Ungarn, 8 Franzosen, 4 Spanier, 2 Portugiesen, 3 Engländer und je 1 Nordamerikaner, Belgier und Pole (Ledochowski) sind.

Heute liegen über das Befinden des Papstes noch folgende Telegramme vor:

Rom, 2. März. In dem Vatican ist alles ruhig. Seit dem gestrigen Vormittagsbesuch der Aerzte ist kein weiteres Bulletin ausgegeben worden. Das Diner bei dem Cardinal Rampolla, welches gestern stattfinden sollte, ist abgesetzt worden.

Die „Voce della Verita" und der „Osservatore Romano" melden, daß der Gottesdienst, der in Gegenwart des Papstes gelegentlich des Jahrestages seines Amtsantrittes abgehalten werden sollte, auf den nächsten Leotag verschoben worden ist.

Rom, 2. März. Angesichts der Schwäche des Papstes übten die Aerzte nur eine lokale Betäubung mit Cocain aus. Der Papst seufzte bei der Operation, stieß aber keinen Schrei aus und zeigte nach der Operation, welche 12 Minuten dauerte, eine ruhige Heiterkeit. Er sagte zu Mazzoni: „Sie hatten viel Muth, einen Mann in meinem Alter zu operiren."

Die „Italie" meldet, daß die Dysenterie den Aerzten gewisse Sorgen mache, da sie den Papst schwäche und Blutvergiftung befürchten lasse. Wenn die heutige Nacht indessen gut überstanden wird, ist eine baldige Heilung zu erwarten.

Rom, 2. März. Dr. Mazzoni besuchte gestern um 6 Uhr Abends den Papst abermals in Begleitung des Leibarztes Lapponi. Der von der Operation herrührende Schmerz hat bedeutend nachgelassen, so daß der Papst auf dem Rücken liegen kann. Die Temperatur fällt. Der Allgemeinzustand ist befriedigend. Bei der Operation war in die Geschwulst, welche die Größe einer Orange hatte, ein halbkreisförmiger Einschnitt gemacht worden. Gestern Abend fragte der Papst den Dr. Mazzoni, da ihm bekannt war, daß dieser Ober-Wundarzt am Hospital ist, wie viele kranke Frauen dort in Genesung sich befänden. Auch fragte er ihn nach den frommen Schwestern, die dort thätig sind und beauftragte ihn, diesen zu sagen, daß er sie segne, da er wisse, daß sie für ihn und seine Genesung beten.

Rom, 2. März. Die Aerzte empfehlen an, nur den amtlichen Bulletins Glauben zu schenken. Ganz Rom spricht von dem Befinden des Papstes. Während des ganzen Tages bis 7 Uhr Abends fuhren gestern Equipagen mit Personen, welche Erkundigungen einzogen, vor dem Vatican vor, an dessen großer Thür Schaaren Geistlicher und Laien stehen. Abends war alles ruhig, auch vor dem Vatican. Das **Königspaar**, der Ministerpräsident, sowie der Minister des Auswärtigen lassen sich oft über das Befindon des Kranken berichten. Auch mehrere auswärtige Souveräne erkundigten sich.

Rom, 2. März. Der Papst verbrachte eine gute Nacht. Gegen Mitternacht trat, nachdem der Papst eine leichte Suppe sowie einen Cognac zu sich genommen hatte, Schlaf ein. Während der Nacht war die Temperatur um weniges erhöht. Heute Vormittag wird sich Dr. Mazzoni nach dem Vatican begeben, um einen neuen Verband anzulegen. Alsdann wird ein Bulletin bekannt gegeben.

Rom, 2. März. Der „Messagero" meldet, obgleich die Krankheit des Papstes augenblicklich zu ersten Besorgnissen keinen Anlaß bietet, hat der Cardinal **Ledochowski** als der erste in der Reihe der Cardinalspriester noch gestern den Decan des heiligen Collegiums der Cardinäle besucht, sowie den Cardinal **Mertel** als den ersten Cardinal-Diakon, mit welchen er den apostolischen Bestimmungen gemäß im Falle des Todes des Papstes gemeinsam die geistliche Leitung der Kirche übernehmen müßte.

Rom, 2. März. Der Papst wünschte die Aufbewahrung des ausgeschnittenen Fleisches. 18000 Telegramme sind im Vatican eingelaufen.

Koloman Szells Programmrede.

Das neue ungarische Cabinet, das sich einer **überaus** günstigen Aufnahme erfreut, sowohl bei **der** liberalen Partei wie bei Opposition, hat sich gestern im Magnaten- und Abgeordnetenhause vorgestellt. Dabei legte Szell in einer längeren **Programmrede** sein politisches Glaubensbekenntniß ab. Ein eingehender Bericht meldet Folgendes darüber:

Haus und Tribünen sind dicht besetzt. Von lebhaften Eljenrufen empfangen, betreten, vom Quästor geführt, Ministerpräsident v. Szell und die Mitglieder des Cabinets den Saal. Szell überreicht ein allerhöchstes Handschreiben betreffend den Cabinetswechsel, welches unter Eljenrufen auf den König und den Ministerpräsidenten zur Kenntniß genommen wird. Sodann hält Szell seine Programmrede, in welcher er sagt, er halte es beim ersten Male, an welchem das Cabinet im Hause erscheine, für seine Pflicht, die Grundsätze darzulegen, nach welchen die Regierung die Geschäfte führen werde. Seit Monaten habe im Hause ein heftiger Kampf gewüthet, und das Land sei in einen außergesetzlichen Zustand gerathen. Jetzt sei der Kampf vorüber; Gott gebe, daß auch sein Wiederhall auf ewig verklinge. Nach monatelangem Kampfe habe sich die Ueberzeugung allgemein Bahn gebrochen, daß dem unhaltbaren Zustande ein Ende gemacht und der außergesetzliche Zustand beendet werden müsse. Nunmehr sei der Frieden zu Stande gekommen und auf Grund dieses Friedens stehe er vor dem Hause, eines Friedens, welcher ohne principielle Opfer zu Stande gekommen sei. Der Friede sei ein ehrlicher, anständiger und ruhe auf fester Grundlage. Die neue Regierung sei berufen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Ministerpräsident zählte sodann die im Sinne des Compromisses vorzunehmenden Arbeiten auf, wobei er ausführte, daß die Regierung das größte Gewicht auf die **Ausgleichsvorlagen** lege. Die Regierung werde dem Hause Vorlagen unterbreiten, welche der wirthschaftlichen Unsicherheit ein Ende machen und das Verhältniß zu Oesterreich bis 1903, respective 1904, festlegen sollten. Das Compromiß sichere auch die Erledigung des definitiven Ausgleiches. Die Regierung stehe auf dem Boden der Gesetze von 1867. Sein — Szells — politisches Glaubensbekenntniß ruhe auf derselben Basis in ihrem wahren, unverfälschten Sinne, und könne nichts anderes bedeuten, als wahren Liberalismus. (Stürmischer Beifall rechts.) Szell ersuchte sodann die liberale Partei um ihre Unterstützung, und fügte hinzu, er werde auch glücklich sein, wenn er von anderer Seite Unterstützung erhalte. Vom Liberalismus werde er ebenso wenig mit einem Schritte abweichen, wie vom Bestreben, die Einheit des ungarischen Staates zu erreichen. Er wolle kein großes Programm bezüglich der auswärtigen Politik entwickeln, in dieser Beziehung sei er in der glücklichen Lage, daß die Ansichten der maßgebenden Factoren mit der Richtung der auswärtigen Politik übereinstimmten. Die Politik des Landes sei eine Politik des Friedens und ihre Grundlage bilde der **Dreibund**. (Lebhafter Beifall.) Die finanziellne Fragen erheischten größte Sparsamkeit. Die fortwährenden Rüstungen seien zu bedauern, doch erheische das Interesse des Vaterlandes Opferfreudigkeit; die **Wehrfähigkeit** aufrecht zu erhalten, sei die Pflicht jedes Patrioten. Die Regierung werde bestrebt sein, zwischen **Staat und Kirche** das beste Verhältniß aufrecht zu erhalten. Redner zählt sodann die bei jedem Ressort vorzunehmenden Reformen auf, kündigt eine **Reform des Vicinalbahngesetzes** an und spricht für die Reform der Verwaltung und die **Revision des Comptabilitätsgesetzes**. Redner schloß: Wir werden mit Bienenfleiß an die Arbeit gehen, ohne Unterschied der Nationalität, Confession und Klassen werden wir die Gesetze durchführen. Mein Leitstern ist Gesetz, Recht und Wahrheit. Möge der Kampf, der hier wüthete, beendet sein und möge eine Epoche fruchtbringender Thätigkeit anbrechen. Beseitigen wir alles Trennende und wirken wir vereint zum Wohle des Vaterlandes! (Stürmischer Beifall im ganzen Hause.)

Horanszky und Kossuth sowie die übrigen Parteiführer gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß an der Spitze der Regierung Szell stehe, sprachen demselben Vertrauen aus und die Hoffnung, daß sich aus dem Kampfe als Lohn das Glück des Vaterlandes ergeben werde.

Auch im Magnatenhause ließ die Aufnahme des Ministeriums nichts zu wünschen übrig. Nachdem Szell eine gleichlautende Erklärung wie im Abgeordnetenhause abgegeben hatte, begrüßten Graf Julius Szapary, Graf Ferdinand Zichy und schließlich der Präsident des Hauses, Graf Karolyi, die neue Regierung. Der Letztgenannte gab seiner Freude Ausdruck, daß es dem Ministerpräsidenten gelungen sei, den vom ganzen Lande so heiß ersehnten Frieden herzustellen, wodurch eine ruhige parlamentarische Thätigkeit ermöglicht werde.

Cabinet Dupuy und die Revisionsvorlage.

Im französischen Senate hat das Cabinet Dupuy am Dienstag bei Berathung der Revisionsvorlage die Vertrauensfrage gestellt. Nachdem Senator **Monis** die Vorlage bekämpft, ergriff Justizminister Lebret das Wort.

Lebret bat den Senat, den Gesetzentwurf anzunehmen, der in keiner Weise dem bestehenden Recht zu nahe trete. Die Verhandlungen über Revisionen vor den vereinigten Kammern des Cassationshofes würden öffentlich und condictorisch sein und alle Beweisstücke in jeder Hinsicht zur Geltung kommen lassen. Die Regierung gehorche der Eingebung ihres Gewissens, präjudicire dem Urtheil in keiner Weise und wolle Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie beschäftige sich eifrig damit, der herrschenden Unruhe ein Ende zu machen und eine Lösung zu finden, welche angenommen würde. Lebret wies auf die Ansicht Mazeaus hin, auf welche sich die Einbringung der Vorlage gründete. Der Minister glaubte nicht, daß die Nichtigkeits-Erklärung des Dreyfus-Prozesses, welche bei Beginn der Angelegenheit möglich gewesen, es noch jetzt sei. Da das Gesuch um Annullirung des Prozesses angenommen, sei es zu spät, rückwärts zu schreiten. Um die Annullirung beantragen zu können, müßten sich aus der Prüfung der Geheimacten selbst Unregelmäßigkeiten ergeben. Der Justizminister schloß seine Ausführungen damit, die Regierung sei überzeugt, daß die Vorlage eine Beruhigung der Gemüther herbeiführen werde. (Beifall.)

Morellet bekämpfte den Gesetzentwurf, weil er die Legislative zwischen Richter und Angeklagte treten lasse.

Der Ministerpräsident **Dupuy** erklärte, er habe sich in keiner Weise beeinflussen lassen durch die Gründe, welche gegen die Vorlage vorgebracht wurden, da er die Schwäche der letzteren erkannt habe. Er habe im Bewußtsein seiner Pflichten die Vorlage eingebracht, die in der Deputirtenkammer von der republikanischen Majorität angenommen worden sei. (Protestrufe.) Dies beweise, daß die Regierung niemals gewissen Gruppirungen und Vereinigungen ein gefälliges Ohr geliehen habe. Es frage sich, ob seine Gegner nicht diesen Vorwurf verdienen. (Protestrufe und Lärm.) Der Minister versichert, er habe keiner Einflüsterung gehorcht von Seiten der Armee, die ebenso viel Achtung vor den Gesetzen und der Verfassung wie gleichzeitig Vaterlandsliebe besitze. Die Vorlage verringere in keiner Weise die Garantieen der Angeklagten. Die Untersuchungsprotokolle würden in ihrem ganzen Umfange gedruckt werden, die Regierung wünsche, daß allen alles bekannt werde. Er müsse den Vorwurf zurückweisen, als wolle er das Urtheil ändern, denn er kenne den Urtheilsspruch nicht, der gefällt werden würde. Er wünsche einen Urtheilsspruch, vor dem alle sich beugen, es seien denn Narren und Revolutionäre. Schließlich stellte Dupuy die Vertrauensfrage.

Hierauf ergriff **Waldeck Rousseau** das Wort. Derselbe erklärte, er sei weder für, noch gegen die Revision, er vertheidige nur die Gerechtigkeit. Er sei erstaunt, daß Dupuy im Senate zum ersten Male die Vertrauensfrage gestellt habe. Er frage sich, wie man ein solches Gesetz, das ohne allen Zusammenhang sei, habe einbringen können. Man sage, man wolle mit der Untersuchung ein Ende machen, aber mit diesem Gesetz werde man die Untersuchurg wieder beginnen müssen. Er sei überzeugt, daß der Feldzug gegen die Criminalkammer auch gegen den aus allen vereinigten Kammern zu bildenden Gerichtshof fortdauern werde. Der Redner protestirt gegen die Einmischung von Politikern in die Justiz. Die Justiz, schließt Waldeck-Rousseau, müsse der letzte Rechtswall gegen die Verirrungen der Menge sein; er müsse gegen die Schwäche der Regierung protestiren und gegen die Idee, daß man gegen die individuelle Freiheit mit der Staatsraison vorgehen könne. Ueberdies sei das Wiedererwachen der öffentlichen Meinung zu fürchten; das einzige **Mittel**, dies zu vermeiden, sei, auf die **Stimme des Volkes zu hören und ihr zu gehorchen.**

Die Generaldebatte wurde geschlossen und der Senat beschloß mit 155 gegen 125 Stimmen, in die Specialdebatte einzutreten.

Paris, 1. März. Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Revisionsverfahrens mit 158 gegen 131 Stimmen angenommen.

Haussuchungen in Paris.

Paris, 1. März. Heute früh wurden bei den Präsidenten, Secretären, Schatzmeistern und Mitgliedern der Liga zur Wahrung der Menschen- und Bürgerrechte, der Liga „La patrie française" der Liga für die Interessen der nationalen Vertheidigung, und beim Baron Lagoue, dem Vorsitzenden des plebiscitären Comités des Seine-Departements, Haussuchungen abgehalten, wobei eine große Anzahl von Schriftstücken beschlagnahmt worden sind

Die heutigen Haussuchungen, so meldet die „Agence Havas", sind die Folge der Haussuchungen vom Sonntag, und zwar verfügte Untersuchungsrichter Fabre, welcher mit der Durchsicht der beschlagnahmten Papiere betraut ist, gestern Abend 16 neue Haussuchungen. Ueberall wurden Schriftstücke beschlagnahmt, doch werden denselben keine Bedeutung beigemessen, soweit die Polizei-Commissare das beurtheilen können, welche allein in die beschlagnahmten Papiere einblicken konnten. An dem Sitze der Liga „La patrie française" in der Rue Rennes wurden Listen, Copirpressen und Versammlungs-Einladungen beschlagnahmt. In den Bureaux wurden der Geldschrank und die Schriften, welche Geld enthalten, versiegelt. In der in der Rue Aumale belegenen Wohnung des Oberstleutnants Monteil, des Präsidenten der Liga für die Interessen der nationalen Vertheidigung, beschlagnahmte der Polizeicommissar eine umfangreiche Correspondenz, Schriftstücke, Verzeichnisse und Rechnungsbücher.

Die „Times" über Bülows auswärtige Politik.

London, 1. März. Die „Times" bespricht die gestrigen Erklärungen des Staatssecretärs v. Bülow in einem Artikel, worin sie schreibt: „Bezüglich der Unterhandlungen für einen neuen Handelsvertrag sagte Bülow nicht viel, aber was er sagte, war in dem praktischen, freundlichen Geiste gefaßt, der dem Abschluß befriedigender Vereinbarungen förderlich ist. Die Bemerkungen des Ministers über die gegenwärtige Lage auf Manila sind geeignet, den Verdacht, den man jenseits des atlantischen Oceans über die Absichten Deutschlands auf die Philippinen hegte, zu mildern. Ebenso versöhnlich war die Erklärung des Staatssecretärs über den Stand der Dinge auf Samoa. Nichts kann verständiger oder freundlicher als der Gesammtton seiner Darlegungen über die dortige Lage sein. Bis zur Erreichung der endgiltigen Lösung werden England und Amerika, deß sind wir sicher, mit Deutschland darin zusammengehen, daß jede Macht sich mit der Aufrechterhaltung ihrer eigenen Vertragsrechte begnügen und zugleich sorgsam die ihrer Mitbetheiligten achten müsse.

Demission des Cabinets Sagasta.

In Spanien hat der Ministerpräsident Sagasta die Demission des Cabinets der Königin-Regentin überreicht. Bekanntlich kriselte es bereits seit mehreren Tagen in Folge der in den Cortes erfolgten Angriffe auf die Regierung, welcher von der Opposition alle Schuld an dem tragischen Ausgange des spanisch-amerikanischen Krieges beigemessen wurde. Am Dienstag stellte in der Deputirtenkammer Romero Robledo an die Regierung eine Anfrage über die allgemeine Politik. Der Krieg auf Cuba, führte der Fragesteller dann aus, sei dem Unabhängigkeitssinne der Cubaner und der Begehrlichkeit der Amerikaner zuzuschreiben. Redner tratt für die Bildung eines neuen liberalen Cabinets ein und sah die Kammern als nicht mehr bestehend an.

Die Rede Romero Robledos wurde dahin aufgefaßt, daß sie eine Besiegelung der Einigung Romero Robledos und Sagastas bedeute, um so die liberale Partei neu zu bilden.

Im Senate stimmten alle Mitglieder der Opposition, mit Ausnahme des Republikaners Gonzales und der Anhänger Gamazos, gegen das Cabinet.

In Folge dessen war das Cabinet Sagasta überzeugt daß bei der Schlußabstimmung über die Abtretung der Philippinen ein Mißerfolg nicht zu vermeiden sein würde und erklärte am Mittwoch, daß eine Ministerkrisis bestehe.

Bald darauf erklärte Ministerpräsident Sagasta der Königin-Regentin, daß es dem Cabinet unmöglich sei, mit den jetzigen Kammern weiter zu arbeiten; man müsse sie auflösen. Um der Königin-Regentin ihre Aufgabe zu erleichtern, reichte Sagasta dann die Demission des Cabinets ein und rieth der Königin-Regentin, die tonangebenden politischen Persönlichkeiten zu Rathe zu ziehen. Sagasta wird die Cortes auffordern, vorläufig keine Sitzungen abzuhalten. Man glaubt, daß ein liberales Uebergangsministerium gebildet werden wird.

*

Madrid, 2. März. Die **Königin-Regentin** hatte eine Berathung mit den Präsidenten der Kammer und des Senats und dem ehemaligen Kammerpräsidenten **Vidal**. Die Lage der Ministerkrisis ist unverändert. Die Königin empfängt heute die früheren Ministerpräsidenten **Campos** und **Azcarraga**. **Campos** ist für die Bildung eines conservativen Cabinets.

Meuterei in Kamerun.

Köln, 2. März. Der „Köln. Volksztg." ist von der Regierungsstation Buea im Kamerunbezirke eine vom 1. Februar datirte Mittheilung über eine beabsichtigte Meuterei der zur dortigen Besatzung gehörigen Eingeborenen zugegangen. Diese hätten in Stärke von 15 Mann die Weißen tödten, berauben und dann über die Grenze auf englisches Gebiet flüchten wollen. Der Stationschef, der von einem Soldaten von dem Vorhaben in Kenntniß gesetzt worden sei, habe sich durch List der Waffen der eingeborenen Soldaten bemächtigt, welche flüchteten. Hierbei seien mehrere, darunter vier tödtlich, durch das Feuer der Weißen verwundet worden. Wie wir erfahren, ist auch an amtlicher Stelle vor einigen Tagen ein Bericht über diesen Vorfall eingegangen, wonach derselbe einen rein lokalen Charakter trage und weitere Folgen nicht gehabt habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. März. Die „**Post**" beantragte bei der Staatsanwaltschaft ein strafrechtliches Verfahren gegenden „**Vorwärts**" wegen **Hehlerei**, begangen durch Veröffentlichung der Briefe des Freiherrn v. Stumm an die „Post", die Briefe gelangten nach einem **Einbruchsdiebstahl** in die Redaction der „Post" in den Besitz des „Vorwärts".

— Aus dem Gesetzentwurf betreffend die **Besteuerung der Waarenhäuser**, welcher auch den Inhabern hiesiger in Betracht kommender Geschäfte zur Begutachtung mitgetheilt worden ist, theilt der „Confectionär" mit, daß eine **Branchensteuer** vorgeschlagen ist, die in einem Zuschlag zur Gewerbesteuer besteht, die je nach der Zahl der Branchen erhöht wird. Die Steuersätze halten sich angeblich in mäßigen Grenzen.

* **[Der „Bombenanschlag".]** In Betreff des „Bombenschwindels" hat die „Voss. Ztg." neuerdings einen Brief von unterrichteter Seite aus Alexandrien erhalten, worin es heißt: „Nichts, schlechthin nichts ist erwiesen worden, daß die Anarchisten von Alexandrien die Absicht gehabt haben, einen Anschlag gegen das Leben Kaiser Wilhelms zu unternehmen. Das ist gewiß."

* **[Entziehung des Elternrechts.]** Aus Hadersleben wird gemeldet: „Trotz des Erkenntnisses des Flensburger Landgerichts und der Bedenken des Waisenrathes entzog neuerdings der Amtsrichter Hahn den Hofbesitzern Sanvei und Cruhsen auf Alsen das Elternrecht, weil ihre Kinder dänische Volkshochschulen besuchen. Die Gemaßregelten erhoben sofort Beschwerde beim Landgericht."

* **[Eine Haussuchung]** bei der antisemitischen „Staatsbürger-Zeitung" in Berlin sollte gestern Vormittag von der Polizei auf staatsanwaltliche Verfügung vorgenommen werden. Den Anlaß dazu gab die Nummer, die die bekannte Antisemitenrede des Grafen Pückler, des Amtsvorstehers in Klein-Tschirne, enthielt. Seitens der Geschäftsstelle wurden die noch vorhandenen Exemplare der Rede freiwillig herausgegeben, worauf die Beamten sich entfernten. Gleichzeitig mit der Geschäftsstelle der „Staatsbürger-Zeitung" wurden auch alle öffentlichen Lokale einer Durchsuchung nach der Rede unterworfen.

Leipzig, 2. März. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Straffenat des **Reichsgerichts** begann heute früh der Prozeß gegen den angeblichen Wollwaarenhändler **Goldhuber aus Paris**, welcher der **Spionage** beschuldigt wird. Geladen sind 13 Zeugen und fünf Sachverständige, darunter zwei militärische. Sofort nach dem Aufruf der Zeugen und Sachverständigen beantragte der Ober-Reichsanwalt den Ausschluß der Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlungen wegen Gefährdung der Staatssicherheit. Der Gerichtshof beschloß gemäß dem Antrage.

Rußland.

Petersburg, 2. März. Die Zarin sieht im Mai einem freudigen Familienereigniß entgegen.

Belgien.

Brüssel, 2. März. Zu den beunruhigenden Gerüchten über das Befinden der Königin von Belgien meldet der „Petite Bleu", daß die Königin an einer Erkältung leide. Der Zustand der Kranken erfordere sehr sorgsame Pflege, habe indessen nichts Beunruhigendes.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. März.

Wetteraussichten für Freitag, 3. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Veränderlich, meist milde, vielfach Niederschläge. Stürmisch. Sturmwarnung.

* **[Zur Hebung der Industrie des Ostens.]** An dem Diner, welches vorgestern Nachmittag beim Herrn Oberpräsidenten v. Goßler anläßlich der Anwesenheit des Herrn **Dr. Jordan** aus Elberfeld stattfand, nahmen außer dem Herrn Oberpräsidenten und Frau Gemahlin und Herrn Dr Jordan Theil die Herren Commandant Generalleutnant v. Heydebreck, Oberbürgermeister Delbrück, Polizeipräsident Wessel, Geh. Oberregierungsrath Koser, Director der preußischen Staatsarchive, Eisenbahndirections-Präsident Thomé, Oberregierungsrath Fornet, Commerzienrath Muscate, Baurath Breidsprecher, Landrath Brandt, Regierungsrath Trilling, Eisenbahndirector Geering, Director Marx und Regierungs-Assessor Hassel. Nachdem Herr v. Goßler Herrn Dr. Jordan begrüßt und ihm seinen Dank für die thatkräftige Unterstützung bei der industriellen Entwicklung der Stadt Danzig ausgesprochen hatte, erhob sich Herr **Dr. Jordan** uud führte in längerer Rede Folgendes aus:

Mein Beruf gestattet mir nicht, oft in Danzig zu sein und in persönlichem Meinungsaustausch meine Ansicht zu vertreten. Darum bitte ich Ew. Excellenz um gütige Nachsicht, wenn ich bei dieser Gelegenheit mich auf das reale wirthschaftliche Gebiet mit einigen Worten begebe. So oft ich im Verlauf der letzten Jahre nach Danzig gekommen bin, ist es steis mit wechselnden Empfindungen geschehen. Die Freude, den Ort nach mehr als 20jähriger Periode wieder zu sehen, in dem ich eine Zeit meiner Jugend verlebte, und zwar um bei Gelegenheit des Stapellaufes des Reichspostdampfers „Prinzregent Luitpold" Zeuge zu sein, einer Leistung ersten Ranges auf dem Gebiete deutscher Schiffsbaukunst, die Freude, hierbei bestätigt zu finden, daß Danzig für gewisse industrielle Unternehmungen wohl ein geeigneter Platz ist, wechselte später mit der Empfindung ab, die in einem monarchischen Staate Jeden überkommen wird, den man im Vertrauen auf seine wirthschaftlichen Erfahrungen und Fähigkeiten zur Mitwirkung an einem großangelegten Plane anruft, den die Staatsregierung zur Besserung der ökonomischen Lage des Ostens und zur Milderung politischer Gegensätze angelegt hat und den Se. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Goßler mit so unermüdlichem Eifer fördert. Dieses Vertrauen zeitigte bei mir ein Gefühl der Verantwortlichkeit, welches im Verlauf der Zeit jeden Rath, jede Anregung und alle meine Handlungen beeinflußte.

Die Culturaufgabe, die bez. der Ostmark gestellt ist, bedingt zu ihrer Lösung ruhige, sich des Zieles stets bewußte sachliche Abwägungen jeden Schrittes, damit Mißerfolge vermieden werden, welche nur zu sehr geeignet sind, den Zweck zu gefährden und ein Gefühl der Unsicherheit und der Uferlosigkeit hervorzurufen. Dieses Verfahren wird ja die Ungeduld nicht befriedigen und läßt der Phantasie wenig Raum, aber es bietet nach meiner Ansicht allein Aussicht auf Lösung der gestellten Aufgabe, die socialen Verhältnisse im Osten allgemein und nicht auf Kosten einiger Berufsstände durch Verbesserung und Vermehrung der Arbeits- und Absatzgelegenheiten zu heben. Daß diese Bestrebungen zunächst da ansetzen, wo leicht ersichtlich die besten Voraussetzungen für gedeihliche Entwicklung einer Industrie gegeben sind, ist begreiflich, und dies ist in Danzig der Fall wegen seiner geographischen Lage an einer tiefen Wasserstraße, wegen seines bereits industriell geschulten

Arbeiterstandes und seines durch die Ostsee erweiterten Anschaffungs- und Absatzgebietes. Nicht im Wettbewerbe mit schlesischer und westlicher Großindustrie und Massenproduction kann hier eine Industrie entstehen, sondern nur in veredelnder Bearbeitung der eigenen Erzeugnisse, seien es Metalle oder Producte land- oder forstwirthschaftlichen Ursprunges, so weit dafür ein lohnender Absatz möglich ist.

Meine zahlreichen Beziehungen und Interessen im Westen und der hier im Osten vorliegende Zweck verbieten es gleichmäßig, daß ich Unternehmungen das Wort rede oder meine Unterstützung leihe, welche sich gegenüber einer alten kapitalkräftigen und erfahrungsreichen Industrie wohl sporadisch in Zeiten der Hochconjunctur, aber unmöglich auf die Dauer lebensfähig erweisen können. Zur gedeihlichen Entwicklung der Industrie gehört der geeignete Grund und Boden, Kapital, Intelligenz und Arbeitskraft.

Den Ersteren hat Danzig Dank der allerhöchsten Fürsorge nach Aufhebung der Rayonbeschränkungen in hervorragender Weise durch den **Holm** erhalten und ich hoffe, daß die Verwaltung der Stadt Danzig diesen Zuwachs mit der Herzlichkeit und Sorglichkeit umschließen wird, die das Mutterherz für einen Nachkömmling so leicht zur Verfügung hat. Wenn übrigens die Männer, welche als Aufsichtsrath und Vorstand für die Erschließung des Holms ihr Interesse bekundeten, dasselbe auch weiter bethätigen, so kann er recht wohl eine neue Stätte der Betriebsamkeit und eine Quelle wiederentstehenden Wohlstandes werden.

Das Kapital, so hieß es früher immer, muß der Westen geben, von dem man glaubte, er besitze ein Geheimmittel, mit kurzem Wink Geld zu säen, um rauchende Fabrikschornsteine zu ernten. Man bedachte aber nicht, daß das größte Kapital des Westens seine Intelligenz, seine Erfahrungen auf industriellem Gebiet und seine Unternehmungslust ist. Diesen Factoren folgte das Kapital und wenn es gelingt, den Ueberschuß an ihm dem Ausland zu entziehen und hierher zu lenken, so ist mehr gewonnen, als wenn der eine oder andere Freund aus dem Westen sein Interesse an östlicher Industrie finanziell bekundet. Diese Einsicht hat die Finanzinstitute des Ostens bestimmt, ihren Wirkungskreis zu erweitern, ihre Aufmerksamkeit und ihr Kapital mehr als bisher gewerblichen Unternehmungen zuzuwenden und es ist zu hoffen, daß nach dieser Richtung noch weitere Institutionen geschaffen werden, welche immer mehr die finanzielle Unabhängigkeit im Osten sicher stellen.

Die erforderlichen Arbeitskräfte heranzubilden ist dann der Schluß dieser interessanten Culturaufgabe. Die Fähigkeit liegt in der östlichen Bevölkerung, aber die Gewandtheit und die Ausdauer kann nur die Uebung bringen und das ist um so mehr zu erwarten, wenn die gewerblichen Unternehmungen anknüpfen an Gewohnheiten und Anlagen der Bevölkerung, welche auf dem Gebiete der Feinmechanik, der Holzbearbeitung, der Flachszubereitung unzweifelhaft vorhanden sind. Die für die Industrie bereiten Hände werden nicht der Landwirthschaft entzogen. Sie gehören ihr seit langem nicht mehr an, sondern kommen aus den zahlreichen Familien, welche früher im Handelsverkehr reichlich Arbeit fanden. Je mehr und besser der östlichen Bevölkerung Arbeitsgelegenheit geboten ist, um so mehr wird die Neigung zur Auswanderung zurücktreten vor der Anhänglichkeit an die Heimath, um so stärker wird die Kaufkraft und damit die Absatzgelegenheit und die Preisbildung für die Erzeugnisse der Landwirthschaft wachsen.

Dies Alles kann sich aber nur nach und nach, das Eine aus dem Anderen, entwickeln, damit nicht selbst wohlberechtigte Unternehmungen im Wechsel der Zeiten Schaden nehmen, weil sie vorschnell dem Bedarf und der Absatzmöglichkeit voraus entstanden. Denn die besten Zeiten im industriellen Leben, und als solche müssen wir für große Zweige unserer vaterländischen Gewerbsthätigkeit die heutigen bezeichnen, wechseln schnell. Der zunehmende Preis des Geldes, der große inländische Bedarf und der Rückgang der Ausfuhr werfen ihre Schatten voraus und zwingen uns, in allen Unternehmungen Maß zu halten und Vorsicht walten zu lassen.

Einer unserer bewährten Ingenieure hat es für mich und einige Freunde übernommen, zu ermitteln, für welche vorhandenen Gewerbe und Absatzgelegenheiten eine Ausdehnung möglich, für welche neuen nach den von mir erörterten Grundsätzen die Lebensbedingungen vorhanden sind, um unter Berücksichtigung aller Momente ein fachmännisches Programm für weitere Arbeiten zu schaffen. Ich hoffe dadurch eine rationelle Anleitung zu gesunden, gewerblichen Unternehmungen zu bieten und den Kreis der Interessenten für den Osten zu erweitern. Ich hoffe es zum Besten des Ostens und ich wünsche es von ganzem Herzen als einen berechtigten Erfolg dem Manne, welcher seine bewährte Kraft in so hervorragender Weise in den Dienst dieser Culturaufgabe stellt.

Es ist mir zufällig möglich gewesen, festzustellen, daß der reiche Schatz an Interesse und Urtheil über alle diese Fragen auch bei Ihrer Excellenz vorhanden ist und daß an dieser Stätte zwei Kräfte vereint dem Wohl der Provinz und der Stadt Danzig im edelsten Wettbewerb dienen und ich bin freudigster Zustimmung gewiß, wenn ich dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Ihre Excellenzen der Herr Oberpräsident v. Goßler und Frau Gemahlin noch lange Jahre diesem Wirkungskreise mit gleicher Thatkraft und Initiative erhalten bleiben mögen!"

---

* **[Sturmwarnung.]** Ein heute gegen Mittag hier eingetroffenes Telegramm der Seewarte meldet: Ein tiefes Minimum über Mittelskandinavien, südostwärts sich ausbreitend, macht stürmische westliche und nordwestliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

Als das Telegramm eintraf, tobte hier bereits ein orkanartiger Sturm, der sich schnell steigerte. Von vielen Häusern fielen Dachpfannen herunter, so daß das Gehen auf den Trottoirs hier und da gefährdet war, und das Wasser der Mottlau wuchs in Folge des Staues bis an die Uferränder empor.

---

* **[Sommer-Fahrplan.]** Die königl. Eisenbahn-Direction zu Danzig hat nunmehr den ersten Entwurf zu dem Sommerfahrplan pro 1899, vom 1. März datirt, herausgegeben. Derselbe zeigt gegen den jetzt geltenden Winterfahrplan für die Hauptstrecken über Dirschau nur wenige und nicht wesentliche Aenderungen. So kommt der Mittagszug von Königsberg vom 1. Mai ab eine Viertelstunde früher (12.32 statt jetzt 12.48), der folgende Zug (jetzt 2.15) ebenfalls eine Viertelstunde früher, der Abendzug (jetzt 8.36) dagegen 3 Minuten später, der Nachtzug von Berlin und Königsberg (jetzt 12.08) aber wieder um 5 Minuten früher hier an. Im Abgang der Züge nach Dirschau ändert sich nichts. Auf der Strecke Danzig-Stolp soll der Mittagszug (jetzt 1.00) bereits 12.50 und der (auch für den Lokalverkehr zugängliche) Abendzug nach Neustadt (jetzt 10.05) bereits 10.00 abgelassen werden. Der Morgenzug von Neustadt, ebenfalls für den Lokalverkehr zugänglich, wird wie im vorigen Sommer wieder 7.15 von Zoppot abgehen und 7.35 (jetzt 7.25) in Danzig ankommen. Weitere Aenderungen enthält auch für diese Strecke der Entwurf nicht.

Ueber die Gestaltung des **Vorortverkehrs** haben wir schon eingehende Mittheilungen gemacht. Nach **Neufahrwasser** werden wieder von 5.37 Morgens ab bis 10.37 Nachts stündlich zu derselben Zeit Züge abgehen, denen um 12.17 noch ein Nachtzug, der sog. „Bummlerzug" folgt, der um 12.37 Nachts von Neufahrwasser nach Danzig zurückfährt. Im übrigen gehen auch von Neufahrwasser die Züge von 6.14 Morgens bis 11.14 Nachts stündlich stets zu derselben Zeit. Von Danzig nach **Zoppot** werden während der Badezeit täglich 36 Züge in jeder Richtung coursiren, von denen während des Monats Mai neun nur zwischen Danzig und Langfuhr coursiren. Von Zoppot wird der erste Zug bereits 5.05 Morgens, von Danzig 5.35 Morgens; der letzte Zug von Zoppot 11.35, von Danzig 12.15 Nachts abgehen. — Für Danzig-**Praust** bleibt der Fahrplan unverändert.

---

* **[Fahrplanänderung der Vorortzüge Neufahrwasser-Danzig.]** Bekanntlich treffen die meisten Vorortzüge von Zoppot mit denjenigen von Neufahrwasser auf dem hiesigen Hauptbahnhofe nur mit einem Zeitunterschiede von zwei Minuten ein und es entsteht in Folge dessen bei dem Ausgange an der Bahnsteigsperre namentlich in den späten Nachmittagsstunden ein unliebsames Gedränge der Reisenden. Wie uns mitgetheilt wird, hat nun die hiesige Eisenbahndirection zur Beseitigung dieses Uebelstandes angeordnet, daß diejenigen Züge, welche bisher 12 Minuten nach der vollen Stunde von Neufahrwasser abfuhren, von sofort ab zwei Minuten später von Neufahrwasser abfahren. Die Differenz in der Ankunftszeit der Züge von Zoppot und Neufahrwasser auf dem hiesigen Bahnhofe wird daher jetzt vier Minuten betragen, in welcher Zeit die mit den Zügen von Zoppot eintreffenden Reisenden dann den Bahnsteig sicherlich schon verlassen haben dürften.

---

* **[Meteor.]** Gestern Abend kurz vor 8 Uhr wurde in unserer ganzen Provinz ein auffallend helles Meteor beobachtet. Aus verschiedenen Orten sind uns darüber Mittheilungen zugegangen. Mit „raketenartigem Rauschen" — schreibt man uns aus Dt. Eylau — zog es in südwest-nordöstlicher Richtung, indem es sich ungewöhnlich langsam von etwa 75° Höhe nach dem Horizont senkte. Die Helligkeit lag etwa zwischen elektrischer Straßenbeleuchtung durch Bogenlicht und Vollmondglanz bei starker Winterkälte. Ein Mitarbeiter in Neuteich beobachtete, daß der Himmelskörper sich beim Sinken in einzelne hellrothe Kugeln aufzulösen schien.

---

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Für die am 13. d. Mts. stattfindende Sitzung des westpreußischen Provinzial-Ausschusses stehen außer geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Landeshauptmanns folgende Sachen auf der Tagesordnung:

Petition des Hofbesitzers O. Giesebrecht in Heubude um Erhöhung der Beleihungsfähigkeit seines Grundstücks, Heubude Grundbuchblatt Nr. 202, von 1/2 auf 2/3 des materiellen Werthes behufs Errichtung einer Arbeiter-Colonie. Bericht der Provinzial Commission für die Verwaltung der westpreußischen Provinzial-Museen über ihre Thätigkeit und die Verwendung der ihr zur Verfügung gestellten Mittel im Jahre 1898. Vorlage betreffend die Erhöhung des dem Provinzial-Ausschuß zur Verfügung gestellten Credits von einer Million Mark zur Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen durch Uebernahme von Actien, Geschäftsantheilen oder durch Kapitalienbeiträge in sonst geeigneter Form. Vorlage betreffend Mittheilungen über das Auftreten des Milzbrandes (Rauschbrandes) in der Provinz Westpreußen, sowie über die in anderen Provinzen nach Einführung der Entschädigung für an Milzbrand gefallene Thiere gesammelten Erfahrungen. Vorlage betreffend die Subventionirung von Kleinbahnen im Kreise Danziger Niederung und im Kreise Marienwerder. Vorlage betreffend die Bestätigung des Bau- und Betriebs-Vertrages für die Stadtbahn Briesen. Vorlage betreffend die Bewilligung von Provinzial-Prämien für den Bau von Zufuhrwegen zu Bahnhöfen im Kreise Graudenz. Vorlage betreffend die Bewilligung einer Beihilfe an die Strömming-Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft zu Bresin in den Kreisen Neustadt und Putzig. Vorlage betreffend die Bewilligung einer Beihilfe an die Entwässerungs-Genossenschaft Peplin im Kreise Konitz. Vorlage betreffend die Weiterbewilligung einer Beihilfe aus dem Landarmen-Fonds an die Gemeinde Neufähr im Kreise Danziger Niederung zur Bestreitung der örtlichen Armenpflegekosten. Vorlage betreffend den Antrag der Gemeinde Wonsk im Kreise Schlochau auf Gewährung einer Beihilfe aus dem Landarmenfonds zur Berichtigung von Armenschulden. Vorlage betreffend die Gewährung von Prämien an Künstler und Handwerker, die einen Taubstummen als Lehrling annehmen und ausbilden.

---

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** In der gestrigen Sitzung gedachte zunächst Herr Professor **Momber** der Ehrung, welche eines der thätigsten Mitglieder der Gesellschaft, Herr Stadtrath Helm, durch seine Ernennung zum Ehrendoctor der Königsberger Facultät erfahren, eine Ehrung, die zugleich mittelbar eine solche der Naturforschenden Gesellschaft bedeutet. Ferner wies Herr Momber auf den am nächsten Dienstag von der Naturforschenden Gesellschaft im Festsaale des Danziger Hofes zu veranstaltenden **Vortrag** des Herrn **Professor Dr. Ahrens-Breslau** hin, welcher, als gewandter Redner und Experimentator bekannt, vor Damen und Herren allgemein interessante Skizzen aus dem Gebiete der modernen Chemie zugleich unter Vorführung von Experimenten und unter Benutzung des Sciopticons darbieten wird. Schließlich theilte Herr M. ein Schreiben des Herrn Dr. Drygalski mit, der über den jetzigen Stand der beabsichtigten deutschen Südpolar-Expedition kurz berichtete. Dr. Drygalski soll bekanntlich die Expedition leiten. Hierauf referirte Herr Dr. **Oehlschläger** über das interessante jetzt in deutscher Uebersetzung vorliegende Buch „Keplers Traum vom Monde". Herr Dr. **Dahms** sprach über bemerkenswerthe Wechselbeziehungen zwischen Thier- und Pflanzenreich einerseits und Mineralreich anderseits unter Vorführung von entsprechenden Belegstücken. Zum Schluß demonstrirte Herr Dr. **Kumm** Präparate der hier an getrockneten californischen Birnen in geringer Anzahl constatirten San José-Schildlaus, die wahrscheinlich durchweg todt angelangt sind. Redner betonte, daß ein Grund zu unmittelbarer Befürchtung in Bezug auf Einschleppung nicht vorliegt.

Es handelt sich bei dem Schildlausfunde in Danzig um Obst, welches auf der **Durchfuhr** nach **Rußland** hier einging. Solche Durchfuhr von amerikanischem Obst in frischem und getrocknetem Zustande sowie von Obstabfällen aus Amerika ohne vorherige Untersuchung ist vom Reichskanzler unter der Bedingung gestattet, daß die Waaren unter Zollverschluß durch das deutsche Zollgebiet **durchgeführt** werden.

---

* **[Cursus für ältere Landwirthe.]** In dem Cursus fanden heute wieder sieben einstündige Vorträge statt Sonnabend Mittag wird derselbe geschlossen und der nächste Cursus soll dann erst im Jahre 1901 stattfinden.

◈ **[Verein der weiblichen Angestellten in Handel und Gewerbe.]** Der gestrige Vortrag des Herrn Dr. **Silbermann**, General-Secretärs des Hilfsvereins der weiblichen Angestellten in Berlin, über das Thema: „Warum ein Zusammenschluß der Gehilfinnen nothwendig ist", hatte sich eines recht lebhaften Besuches zu erfreuen. Redner leitete seine Rede damit ein, daß, wenn man im Handel von einer Frauenfrage spreche, so verstehe man darunter eigentlich eine Männerfrage, d. h. die Klage des männlichen Geschlechts über das Eindringen der Frau in den kaufmännischen Beruf. Es lasse sich statistisch nachweisen, daß der Wettbewerb der Frau den Mann keineswegs schädigt, wie andererseits ein Nachweis nicht erbracht werden könne, daß das Einkommen des männlichen Gehilfen durch die weibliche Concurrenz thatsächlich eine Einbuße erlitten hat. Nur in großen Städten, wohin sich alles unbedachterweise drängt, könne man von einer massenhaften Stellenlosigkeit reden, während umgekehrt in den kleinen Orten eher von einem Gehilfenmangel gesprochen werden dürfe. Ferner führte Herr Dr. Silbermann an, daß, was die Frauenarbeit allerdings gefährlich machen könne, das sei der Mangel an zusammenfassenden Organisationen, wie sie die männlichen Kaufleute in zahlreichen Verbänden und auch in Danzig im kaufmännischen Verein besitzen. Im Grunde genommen bestehe zwischen männlichen und weiblichen Kaufleuten kein Interessengegensatz und eine gemeinsame Vertretung wäre ein wünschenswerthes Ziel. So lange dies aber nicht erreicht ist, müsse eine gesonderte Vereinigung erstrebt werden. Dieselbe hätte in erster Reihe die Einrichtung eines Stellennachweises in Angriff zu nehmen, um einen wirksamen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herbeizuführen. Nicht bloß im Interesse der Gehilfinnen, sondern gerade im Interesse der gesammten selbständigen Kaufmannschaft liege die Schaffung einer Centralstelle für den kaufmännischen Arbeitsmarkt, denn nur auf diese Weise sei eine Sonderung geschulter und ungeschulter Kräfte je nach Vor- und Fachbildung sowie Fähigkeiten möglich. Ein gut geleiteter Stellennachweis sei in Wirklichkeit die beste Quelle der Erwerbssicherheit. Von fast ebenso großer Bedeutung sei aber das Vorhandensein eines Punktes, wo den vielfach Unwissenden in allen persönlichen und Berufsangelegenheiten Rath ertheilt wird. Die Erfahrung lehre, daß die Kenntniß von Gesetz und Recht, die den Mitgliedern zu vermitteln mit zu den Aufgaben des Vereins gehört, Streitigkeiten wesentlich vermindert und ihre gütliche Schlichtung befördert, gewiß ein Zustand, mit dem Gehilfen und selbständige Kaufleute in gleicher Weise zufrieden sein dürfen. Ueberhaupt, meinte Herr Dr Silbermann, unterliege es keinem Zweifel, daß Rechts- und Selbstbewußtsein auch Pflichtbewußtsein zur nothwendigen Grundlage hat, und Pflichtbewußtsein, Theilnahme, Freudigkeit an der Berufsarbeit wird die sichere Wirkung planvoller Vereinsthätigkeit sein. Wer weiß, was er sich schuldig ist, der weiß auch, was er rechtlich und sittlich anderen zu leisten verbunden ist. Ferner liege es naturgemäß im Rahmen eines kaufmännischen Vereins, für die allgemeine und für die Fachbildung der Angestellten zu sorgen, welches auch die dabei eingeschlagenen Wege und Mittel sein mögen. Denn in unserer Zeit bedarf gerade der Kaufmann der geistigen Beweglichkeit, die nur durch eine vielseitige Bildung erlangt werden kann. Und Kaufleute, nicht nur mechanische Arbeiter sollen auch die Gehilfinnen sein und bleiben. Ist doch die Kaufmannschaft etwas Einheitliches und verbinden doch die selbständige Kaufmannschaft mit der Gehilfenschaft so viele und große gemeinsame Interessen, daß etwaige Differenzen dahinter völlig verschwinden. Herr Dr. Silbermann berief sich ferner darauf, daß die officielle Vertretung der Danziger Kaufmannschaft vor kurzem durch ihre Stellungnahme zu der Frage der kaufmännischen Schiedsgerichte bekundet hat, daß sie den Standpunkt der Solidarität einnimmt. Daher werde auch gewiß ein Appell an die Kaufmannschaft in Danzig nicht ungehört vorübergehen, den neu gegründeten Verein moralisch und materiell zu unterstützen. Der Verein repräsentire nun einmal einen Theil der Kaufmannschaft und da sei es wohl zu hoffen, daß die anderen Theile dem jüngsten Sprößling in seinen ersten Lebenstagen freundliche Fürsorge entgegenbringen werden. — Man zollte dem Vortragenden für seine anregenden Ausführungen über die neue Vereinsorganisation reichen Beifall. Nachdem ein Herr aus der Versammlung sein Wohlwollen für die neue Vereinsgründung geäußert hatte, fanden noch Aufnahmen neuer Mitglieder statt.

** **[Der hiesige Zweigverein des deutschen Privatbeamtenvereins]** veranstaltet am Dienstag, 7. März, Abends 8½ Uhr im Marinesaal des „Danziger Hof" im Anschluß an die Monats-Versammlung einen Unterhaltungs-(Familien-)Abend, zu welchem Herr Archidiakonus Blech einen Vortrag über die Kaiserreise nach Palästina, welche der genannte Herr selbst mitgemacht, freundlichst zugesagt hat.

---

* **[Zum Krieger-Denkmal.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Trampe fand gestern wieder eine Vorstandssitzung statt, in der beschlossen wurde, daß das zum Besten des Krieger-Denkmalfonds zu veranstaltende Radfahrer-Sportfest am Mittwoch, den 22. d. Mts. im Schützenhause stattfinden soll. Der bisher angesammelte Fonds für das Krieger-Denkmal beziffert sich jetzt auf etwa 24000 Mk.

⊙ **[„Mädchenheim".]** Fräul. Arnold hatte gestern zum Besten des „Mädchenheims" im Saale des Gewerbehauses einen Unterhaltungs-Abend veranstaltet, der sich einer so regen Betheiligung erfreute, daß der Saal und dessen Nebenräume kaum die zahlreichen Besucher zu fassen vermochte. Sämmtliche Darbietungen, deren das Programm eine große Fülle verzeichnete, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Unter den jugendlichen Sängerinnen, fast durchweg Schülerinnen von Frl. Brandstäter, zeichnete sich besonders Fräulein Groppler durch ansprechende Liedervorträge aus. Für Frau Brieske, die durch Indisposition an der Mitwirkung verhindert war, sprang Fräul. Bockenheuser hilfreich ein und erfreute ebenso wie Fräul. Hundertmark und Herr Voß durch mehrere stimmungsvolle Lieder. Violin- und Klavier-Solostücke, Declamationen u. s. w. wechselten mit den Gesängen in bunten Reigen.

Z **[Krankenversicherung für Kaufleute.]** Die Kranken- und Begräbnißkasse, e. H. des „Vereins für Handlungs-Commis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg", hat in den letzten sechs Monaten einen Zuwachs von 429 neuen Mitgliedern erhalten. Nach Abzug aller Mitglieder, deren Name wegen Tod, Verzug ins Ausland, Eintritt beim Militär u. s. w. in den Registern gestrichen werden mußte, beträgt Ende 1898 die Zahl der Kassenangehörigen 6943 gegen 6741 am vorhergehenden Jahresschluß. Für Arzthonorare, Arzneien, andere Heilmittel und Krankengeld hat die Hilfskasse im verflossenen Jahr rund 195000 Mk. ausgezahlt, gegen rund 179400 Mk. in 1897. Die Kranken- und Begräbnißkasse des 58er Vereins gewährt als eingeschriebene Hilfskasse nicht allein volle Freizügigkeit über ganz Deutschland, sie ist auch die einzige größere kaufmännische Krankenkasse, die ihren Mitgliedern bei Erkrankungen, die mit Arbeitsunfähigkeit verbunden sind, überall völlig freie Wahl des Arztes — ohne Rücksicht auf die Höhe des Honorars — für Rechnung der Kasse gewährt. Eine „örtliche Verwaltungsstelle" der Krankenkasse des Hamburger 58er Vereins befindet sich in Danzig bei Herrn Friedr. Reinhold.

---

* **[Auszeichnungen für Postillone.]** Von der hiesigen Ober-Postdirection sind im Jahre 1898 an zwei Postillone des Bezirks wegen ihrer Fertigkeit im Blasen und Fahren besondere Auszeichnungen, aus Ehren-Posthorn bezw. Ehren-Peitsche bestehend, verliehen worden und zwar ein Ehren-Posthorn an den Postillon Gottfried Amling in Marienburg, eine Ehren-Peitsche an den Postillon Julius **Piepigorka** in Danzig. Das Ehren-Posthorn ist mit einem silbernen Mundstück und reicherer Schnur, die Ehren-Peitsche mit silbernem Knopf und silbernen Beschlägen ausgestattet und besitzen einen Werth von je 45 Mk.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Neufahrwasser Blatt 208 von der Wittwe Spanning, geb. Mayer, und den Erben Spanning an den Schiffscapitän Brettschneider für 7000 Mk.; Langfuhr Blatt 251 von dem Handelsgärtner Woick an die Klempnermeister Windt'schen Eheleute für 12500 Mk.; Am Johannisberg Nr. 9 von dem Hotelbesitzer Deinert an den Hotelbesitzer Czarnetzki für 60000 Mk.; Altstädt. Graben Nr. 68 von dem Kaufmann George Gronau an den Kaufmann Max Baumann für 28000 Mk.; Zwirngasse Nr. 2 von der Wittwe Helene Spanning und den Erben Spanning an die Dampfbootführer Behrens'schen Eheleute für 4130 Mk. und von diesen an die Conditor Neubauer'schen Eheleute für 5000 Mk.; 4. Damm Nr. 1 von den Erben der Kaufmannsfrau Jeanette Gonsiorowski an den Kaufmann Gonsiorowski für 52500 Mk.; Große Nonnengasse Nr. 1 von der Wittwe Stanke, geb. Brien, an die Kaschner'schen Eheleute für 32000 Mk.

---

* **[Königl. Gymnasium.]** Am hiesigen königl. Gymnasium soll, wie das „Westpr. Volksbl." erfährt, zu Ostern ein besonderer katholischer **Religionslehrer** angestellt werden.

---

§ **[Messeraffaire.]** Der Maurer Wilhelm Segler wurde in der Milchkannengasse von dem Arbeiter Fritz Guth angeblich ohne Veranlassung mit offenem Messer verfolgt und schließlich auch durch mehrere Stiche verletzt; ebenso der Seemann Wilhelm Parpart in der Nähe des Bahnhofes. Beide suchten ärztliche Hilfe im chirurgischen Stadtlazareth.

-r. **[Schwurgericht.]** Ein Prozeß wegen versuchten Meineides bezw. Anstiftung dazu stand heute vor dem Schwurgericht an. Angeklagt sind der Bäckergeselle Emil Karl **Schwarz** von hier, der Handelsmann Ernst **Lohde**-Praust und der Amtsdiener Ludwig **Wüsthof**. Der erstere wird beschuldigt, am 8. Oktober v. Js. vor dem hiesigen Schöffengericht versucht zu haben, einen Meineid zu leisten, während Lohde bezw. Wüsthof sich der Anstiftung dazu schuldig gemacht haben sollen. Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist, wie aus früheren Gerichtsberichten wohl noch erinnerlich, folgende: Die Ehefrau des Angeklagten Lohde betreibt in Praust eine Häkerei, verbunden mit Flaschenbierverkauf. Frau Lohde soll nun wiederholt Bier in ihrem Lokal verkauft und geduldet haben, daß dasselbe gleich an Ort und Stelle getrunken wurde. So soll sie am 23. Juni v. Js. an den Angeklagten Schwarz, der damals mit drei Collegen zusammen bei Lohde einkehrte, Bier in erheblicher Menge zum sofortigen Genuß verschänkt haben. Gegen Frau Lohde wurde deshalb Anklage wegen Gewerbevergehens erhoben. Am 8. Oktober stand in der Angelegenheit Termin vor dem hiesigen Schöffengericht an. Schwarz war als Zeuge geladen und bekundete, daß er bei Frau Lohde Bier getrunken, aber nicht bezahlt habe, er könne das Geld, das ihm fehlte auch verloren haben. Als Schwarz darauf vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er in der Vorvernehmung ausgesagt habe, er habe das Bier an dem betr. Tage bezahlt, gestand er ein, daß ihn der heute Mitangeklagte Lohde beredet habe, seine Aussage so zu machen, daß Frau Lohde freigesprochen werde, er solle also beschwören, er habe am 23. Juni kein Bier bei Lohde bezahlt. Lohde, der Verhandlung beiwohnte, wurde darauf gleich wegen Verdachts, sich der Anstiftung zum Meineide schuldig gemacht zu haben, in Haft genommen. Gegen Wüsthof ist Anklage deshalb erhoben, weil Schwarz angeblich zu ihm vor der Vernehmung gesagt haben soll, er sei von Lohde bestimmt, eine falsche Aussage zu machen, wobei Wüsthof sich zustimmend erklärt haben soll. (Die umfangreiche Verhandlung dauert bei Schluß des Blattes noch fort.)

---

* **[Strafkammer.]** Der vor einiger Zeit, wie damals gemeldet, in Zoppot verhaftete Buchhalter Adolf **Münz** stand wegen bedeutender Unterschlagung vor der hiesigen Strafkammer. M. war in dem Frantzius'schen Mühlengeschäft zu Carlikau beschäftigt. Dort hat er in ca. vier Monaten eine Reihe von Zahlungen für die Firma, welche an ihn geleistet waren, für sich verwendet und so die ihn beschäftigende Firma um 3344 Mk. geschädigt. Auch soll M. verschiedene Geschäftsleute in Zoppot in einer an Betrug streifenden Weise um verschiedene Geldbeträge benachtheiligt haben. Die letzteren Fälle standen jedoch nicht unter Anklage, wahrscheinlich weil die Kriterien des Betruges nicht zutrafen. Wegen der Unterschlagungen erkannte der Gerichtshof — die sehr bedrängte Vermögenslage des Angeklagten mildernd in Betracht ziehend — auf neun Monate Gefängniß.

---

* **[Unfall.]** Der Schmiedegeselle Karl Lappech stürzte gestern Nachmittag auf der kaiserlichen Werft von der Helling eines dortselbst im Bau begriffenen Schiffes in den Schiffsraum und zog sich anscheinend einen Schädelbruch zu. Es wurde der städtische Sanitätswagen requirirt, der den Verunglückten, der aus Nase, Mund und Augen heftig blutete, nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube brachte.

Aus den Provinzen.

* **Marienwerder, 2. März.** Wegen Beleidigung des hiesigen Oberregierungsraths Voß erhielt der antisemitische Berichterstatter **Geldis** in Berlin eine Zusatzstrafe von 6 Wochen. (Es handelt sich hier um einen groben antisemitischen Angriff, über den schon früher näher berichtet worden ist. Wenn wir uns recht erinnern, betraf derselbe Grundstücksbeleihungen.)

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 28. Febr. Die von dem Dampfer „Weehawken" aufgenommenen und in Punta Delgada gelandeten Passagiere und Mannschaften der „**Bulgaria**", welche von dort mittels Dampfers „**Azor**" nach Lissabon befördert wurden, sind in Lissabon gestern eingetroffen. Alle, Passagiere und Mannschaften, sind des Lobes voll über die an Bord der „Bulgaria" herrschende Disciplin und die Besonnenheit und Unerschrockenheit des Capitäns Schmidt und seiner Offiziere. Sie beschlossen sofort, ihrer **Anerkennung** in einem an die Direction der „Hamburg-Amerika-Linie" gerichteten Dankschreiben Ausdruck zu geben.

Vermischtes.

Indische Höflichkeit.

Die Gemahlin des neuen englischen Vicekönigs von Indien, Lady Curzon, hat die indische Presse im Sturme erobert. Das bedeutendste indische Blatt in Bengalen, der „Bangabasi", erklärt, daß Rati, Saraswati und alle anderen Göttinnen im Hindu-Pantheon ihr Haupt in Gegenwart Lady Curzons verbergen müssen. „Die Letztere ist", sagt das Blatt, „ein in Gold gefaßter Diamant oder der Vollmond an einem kleinen herbstlichen Himmel. Ihre Hautfarbe ist wie geschmolzenes Gold, das Weiße derselben hat schon einen Anflug von Roth in diesem Lande angenommen. Ihre Zähne sehen wie Perlen aus. Ihre Taille ist herrlich schlank. Ihr Rabenhaar im Gegensatz zu ihrem Teint läßt sie wie das Bild Saraswatis erscheinen. Ihr wohlgebildeter Kopf mit seinem schwarzen Haar ruht schön auf einem Schwanenhalse. Ihre Augen sind nicht

ounkel, noch haben sie einen Anflug von Roth. Ihre Farbe ist vielmehr purpur. Stets ruhelos, strahlen sie von Intelligenz. Lady Curzon vereinigt in ihrer Person alle Zeichen der Wohlfahrt. Ihre Stirne ist klein und eng, ihr Hals wie der eines Schwanes und ihre Stimme ähnelt der des Kuckucks."

Konstantinopel, 28. Febr. Nach amtlichen Angaben kommen in Djedda täglich 1 bis 2 Todesfälle an der **Pest** vor. Der Vali und der Großscherif von Mecka nahmen die Vorschläge des Sanitätsraths, welcher wie im Vorjahre den Generalinspector Cozzonis nach Djedda entsendet, im großen und ganzen an.

Standesamt vom 2. März.

Geburten: Wagenführer Karl Holzhüter, T. — Arbeiter Anton Borzinski, T. — Schneider Johann Schinpski, S. — Elektrotechniker Josef Leiseber, S. — Schmiedegeselle Rudolf Jarzembowski, 1 T., 1 S. — Apotheker Victor Staberow, T. — Hausdiener August Wensurki, S. — Fleischer Gerhard Jochem, S. — Arbeiter Leopold Schisanowski, S. — Bierbrauer Albert Engel, S. — Arbeiter Johann Ziemann, S. — Kunst- und Handelsgärtner Arthur Lietz, S. — Kesselschmied Friedrich Jacobi, S. — Bauunternehmer Albert Neumann, S. — Auctions-Commissarius und Taxator Eduard Glazeski, T.

Aufgebote: Arbeiter Leo Johann Rozanowski und Bertha Auguste Böhnke. — Schmiedegeselle Karl Krzykowski und Marie Auguste Renate Langnau. — Arbeiter Felix Robert Schönhoff und Amanda Hedwig Jablonski. — Maschinenschlosser Albert Reinhold Sommer und Auguste Mathe. Sämmtlich hier. — Steinmetz Richard Georg Gustav Ferd. Uppendahl und Annna Skalicks zu Vechelde. — Maschinenbauer Karl Rob. Freitag hier und Meta Louise Abt zu Ohra. — Zimmergeselle Eduard Max Rötzel und Rosalia Agnes Szczypior. — Decorationsmaler Hermann Rudolf Heinrich Höfke und Franziska Maryanna Laczkowski. — Schlossergeselle Gustav Julius Buchholz und Hulda Johanna Christine Zels. Sämmtlich hier.

Heirathen: Kaufmann Oscar Wandel und Auguste Mohr. — Hauszimmerges. Reinhold Steinhardt nnd Grethe Bergmann. — Seefahrer Augustin Behnke und Grethe Kirsch. — Werftarbeiter Wilhelm Schulz und Henriette Pipirr. Sämmtl. hier.

Todesfälle: S. des verstorbenen Schiffszimmergesellen Hermann Jatho, 7 J. — S. des Photographen Ernst Brey, 11 W. — Maschinenschlosser August Zucht, 56 J. 9 M. — T. des Maurergesellen Robert Schindelbeck, todtgeboren. — Wittwe Wilhelmine Julianne Kuhlmann, geb. Kowalski, 78 J. 6 M.

Danziger Börse vom 2. März.

Weizen war heute in ruhigerer Tendenz bei ziemlich unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 750 Gr. 157 M, 761 Gr. 158½ M, hochbunt 745 und 750 Gr. 159 M, fein weiß 777 Gr. 164 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 682 Gr. 133 M, 691 Gr. 134 M, 702 Gr. 134½ M, 708 Gr. 135 M, 705 Gr., 714 Gr., 720 Gr., 738 Gr. und 741 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 686 Gr., 691 Gr und 698 Gr. 138 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 121, 125, 126 M, weiß 127, 128 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4.05, 4,07½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,15 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Spiritus matter. Contingentirter loco 59½ M Br., nicht contingentirter loco 39½ M Br.

Danziger Mehlnotirungen vom 2. März.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 16,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,50 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 2. März.

Bullen 22 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—27 M, 3. gering genährte Bullen 21—22 M. — Ochsen 14 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 26—27 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 22 M, 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 14 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 23—25 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 20 M, 5. gering genährte Kühe u. Kalben 15 M. — Kälber 58 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 34—35 M, 3. geringere Saugkälber 25 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 63 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. Schweine 129 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 38 M, 2. fleischige Schweine 35—36 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 31—32 M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. März. **Wind:** SW.

Gesegelt: Maja (SD.), Blom, Kopenhagen, Güter.

Eingekommen: Lora (SD.), Tot, Amsterdam via Kopenhagen, Güter. — Bravo (SD.), Wood, Hull, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Kohlen-Ausschreibung. Schlachthof Danzig.

Die Lieferung von ca. 30 000 Ctr. schlesischen Steinkohlen oder **ca.** 40 000 Ctr. Kohlen Steam-small bester Sorte für den Schlachthof pro 1. April 1899 bis 1. April 1900 soll vergeben werden.

Versiegelte Angebote mit Preisangabe für den Centner franco Schlachthof sind mit der Aufschrift „Angebot auf Kohlen für den städtischen Schlacht- und Viehhof" bis spätestens

den 11. März cr., Mittags 12 Uhr,

bei uns (I. Bureau, Langgasse 47, II) einzureichen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Bieter haben spätestens im **Termin selbst die Bedingungen** durch Namensunterschrift anzuerkennen. (2786

Danzig, den 28. Februar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die auf den städtischen Grundstücken Hakelwerk Nr. 8 und 9 der Servisanlage stehenden Baulichkeiten, bestehend aus zwei Vorder- und Hintergebäuden sowie einem Stall, werden in einem Loose am

Montag, den 13. März 1899, Vormittags 11 Uhr,

im **Bau-Bureau des Rathhauses** durch den Bureauvorsteher Herrn **Schenk** an den Meistbietenden **zum Abbruch verkauft**, wozu Kauflustige geladen werden.

Die Besichtigung der bezeichneten Baulichkeiten kann nach vorgängiger Meldung bei der Wwe. **Förster**, Hakelwerk 8, in den Werktagsvormittagsstunden von 10—12 Uhr stattfinden.

Die von jedem Bieter zu vollziehenden Verkaufsbedingungen liegen während der Dienststunden im oben bezeichneten Baubureau zur Einsicht aus.

Vor Abgabe des Gebots hat jeder Bieter bei dem den Termin abhaltenden Beamten **eine Caution von Mk. 150,00** in baar zu hinterlegen. (2724

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Register betreffend die Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 86 Nachstehendes eingetragen:

Der Mauerermeister **Julius Blonszew** aus Rosenberg Westpr. und das vaterlose, großjährige Fräulein **Marie Hasse** aus Danzig haben vor Eingehung ihrer Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes laut Verhandlung d. d. Danzig, den 18. Januar 1899, mit der Bestimmung ausgeschlossen, daß das von der zukünftigen Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe von derselben durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Rosenberg Westpr., den 16. Februar 1899. (2735

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register, betreffend die Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft, ist unter Nr. 85 Nachstehendes eingetragen:

Der Kaufmann **Rudolf Galewski** aus Freystadt in Preußen und die Wittwe **Anna Kohlhoff** geb. **Arndt** aus Königsberg i. Pr. haben vor Eingehung ihrer Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes laut Verhandlung d. d. Königsberg, den 18. Juli 1898 mit der Bestimmung ausgeschlossen, daß dem gegenwärtigen Vermögen der Braut und Allem, was sie später durch Erbschaft, Geschenke, Glücksfälle oder sonst erwirbt, die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens beigelegt wird.

Rosenberg Wpr., den 16. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht. (2736

Concursverfahren

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Besitzers **Louis Neufeld** aus Rosenthal bei Rehden ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 17. März 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, bestimmt.

Graudenz, den 27. Februar 1899. (2769

Sohn,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Aufgebot.

Der am 19. Februar 1858 zu Schwetz geborene **Josef Wiedner**, Sohn des Kreiskassen-Exekutors Wiedner in Schwetz, ist im Frühjahr 1872 nach Amerika, vermuthlich San Franzisko, ausgewandert und seitdem verschollen.

Auf den Antrag seines Bruders, des Rechnungsführers Anton Wiedner in Dalke bei Gnesen, wird er aufgefordert, sich spätestens im Termine:

den 22. Februar 1900,
Vormittags 10 Uhr,

bei dem Königlichen Amtsgericht Schwetz, Zimmer Nr. 2, zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt werden wird. — F. 7/99.

Schwetz, den 23. Februar 1899. (2721

Königliches Amtsgericht.

Das zur **Louis Itzig'schen Concursmasse** in Culmsee Wstpr. gehörige reichhaltige Waarenlager, bestehend aus

Kurz-, Putz-, Weiß- und Wollwaaren

soll meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Verkaufstermin ist auf den

15. März 1899, Vorm. 12 Uhr,

anberaumt und findet in meinem Bureau statt.

Kauflustige werden zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Den Zuschlag behält sich der unterzeichnete Verwalter und der Gläubigerausschuß vor.

Die Bietungskaution beträgt 600 Mk.

Die Besichtigung des Lagers kann am 14. März, sowie am Terminstage selbst erfolgen. (2720

Culmsee, den 28. Februar 1899.

Der Concursverwalter.
Rechtsanwalt Peters.

Bekanntmachung.

In öffentlicher Verdingung sollen vergeben werden am 28. März 1899, Vormittags 11 Uhr, Lederabfälle und Schwefelsäure, am 5. April 1899, Vormittags 11 Uhr, Flanell, Putztücher, Putzwolle u. Flachswerg nach hier ausliegenden Proben, am 13. April 1899 Vormittags 11 Uhr, rohes Rüböl.

Bedingungen liegen hier aus und können gegen Erstattung von von je 75 Pf. abschriftlich bezogen werden. (2716

Danzig, den 27. Februar 1899.

Königliche Direction der Gewehrfabrik.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Erweiterung des Abortgebäudes auf Bahnhof Langfuhr sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Bedingungen u. Zeichnungen können werktäglich während der Dienststunden im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspection eingesehen, erstere auch gegen vorherige gebührenfreie Einsendung von 1 Mark von derselben bezogen werden.

Die mit der Aufschrift: „Angebot auf Arbeiten und Lieferungen zur Erweiterung des Abortgebäudes auf Bahnhof Langfuhr" versehenen Angebote sind bis zum 13. März d. J., Vormittags 10 Uhr, bei der unterzeichneten Inspection einzureichen, wo sie in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Danzig, den 27. Februar 1899.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection. (2715

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag, den 3. März 1899,
Abends 7 Uhr.

Abonenemnts-Vorstellung. P. P. B.

Die Hochzeit des Figaro.
Oper in 4 Acten von Castil-Blace.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9¾ Uhr.